

scher Form, wenn man auch eine Lebensbeschreibung im eigentlichen Sinn für das quellenarme frühpiastische Polen nicht erwarten kann. St. bietet in 13 Kapiteln in durchgängiger kritischer Auseinandersetzung mit den Quellenbefunden und der Forschungsliteratur, allerdings, dem Reihenprofil entsprechend, ohne Anmerkungen, nur mit einem summarischen Literaturüberblick (S. 210–214) einen guten Überblick über die Frühzeit des mittelalterlichen polnischen Staates. Fast die Hälfte des Textes (Kap. 1–6) ist dem politischen Umfeld, den mitteleuropäischen Rahmenbedingungen um die Mitte des 10. Jhs. (Kap. 2), den Quellen (Kap. 1, 3) und der Frage der Herkunft Mieszkos und seines Namens (Kap. 4) gewidmet. Die folgenden Kapitel konzentrieren sich in enger Anlehnung an die wenigen Quellenaussagen (vor allem Widukind von Corvey, Thietmar von Merseburg, polnische Annalen, Gallus Anonymus) auf drei Themenfelder: die Einführung des Christentums und die älteste kirchliche Infrastruktur (Herkunft und Amtscharakter der Bischöfe Jordan und Unger) (Kap. 8 u. 9), das Verhältnis zum Reich (Kap. 10), wobei der Thietmar-Passage über die Tributzahlung Mieszkos *usque in Vurta fluvium* besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird (S. 152–157), und die territoriale Ausdehnung des frühpiastischen Staates (Kap. 11 u. 12). Hierbei interpretiert er eindringlich das sog. Dagome iudex-Regest (Kap. 12), nach dem um 990/91 die *civitas Schinesghe cum omnibus suis pertinentiis* dem Heiligen Stuhl vermacht wurde. Diese Schenkung betraf nach St. nicht den gesamten Herrschaftsbereich Mieszkos, sondern den großpolnischen Kernteil als Erbe der Söhne Mieszkos und seiner zweiten Frau Oda, Mieszko und Lambert, während er annimmt, daß dem Erstgeborenen Bolesław von seiner Frau Dąbrówka (zur Namensform S. 67f.) Südpolen (Kleinpole, Schlesien) mit Krakau und Świątopelk, dem bei Thietmar genannten dritten Sohn Odas, Pommern zukommen sollte (S. 190–194). Nach St. setzte sich der polnische Staat um 990, am Ende der Herrschaft Mieszkos, aus drei herrschaftlich unterschiedlich verdichteten Teilen zusammen: der *civitas Schinesghe* als großpolnischem Kernbereich, den schon von Mieszko selbst angegliederten Gebieten (Masowien und eventuell das Lendzanengebiet und nördliche Teile Schlesiens) und schließlich den zuletzt eroberten Gebieten im Süden (Kleinpole, Schlesien) und Norden (Pommern) (S. 204). In der abschließenden Würdigung betont St., daß auf Grund der Effektivität von Mieszkos Handeln und der Dauerhaftigkeit des Erreichten der Vergleich mit dem Sohn und Nachfolger Bolesław Chrobry zugunsten des Vaters ausfällt (S. 200).

Norbert Kersken

Gerard Labuda: *Mieszko II król Polski (1025–1034). Czasy przełomu w dziejach państwa polskiego.* [Mieszko II., König von Polen. Zeiten des Umbruchs in der Geschichte des polnischen Staates.] (Polska Akademia Umiejętności, Rozprawy Wydziału Historycznego-Filozoficznego, Bd. 73.) Nakład Polskiej Akademii Umiejętności. Wydawnictwo „Secesja”. Kraków 1992. 213 S., 1 Abb. — Ders.: *Mieszko II król Polski w czasach przełomu 1025–1034.* [Mieszko II. König von Polen in Zeiten des Umbruchs 1025–1034.] (Biblioteka „Kroniki Wielkopolski.”) Wydawnictwo WBP. Poznań 1994. 176 S., 20 Abb. i. T. — Die kurze, mit dem Zusammenbruch des frühpolnischen Staates endende Regierungszeit des Nachfolgers Bolesław Chrobry hat 125 Jahre nach ihrer ersten monographischen Behandlung durch Anatol Lewicki 1876 eine eingehende Darstellung gefunden. Nach einem Eingangskapitel mit einem Überblick über die Schilderung der Regierung Mieszkos II. durch die mittelalterlichen Geschichtsschreiber von Gallus Anonymus bis zu Jan Długosz und die neuzeitlichen Historiker von Adam Naruszewicz bis Henryk Łowmiański wird das Leben des dritten Piastenherrschers in sechs chronologisch angelegten Kapiteln von der Geburt (wahrscheinlich 990 in Krakau) bis zu seinem Tod (10./11. Mai 1034) abgehandelt. In Kapitel 2 u. 3 wird das Umfeld seiner Jugendjahre in Krakau und Gnesen und seit seiner Hochzeit (1012/13) mit Richeza, der Tochter des Pfalzgrafen Ezzo und Mathildes, der Schwester Ottos III., wiederum in Krakau umrissen. Das Jahrzehnt seiner Herrschaft behandeln die Kapitel 4–6. Aus scheinbar stabilen Anfängen seiner Regierung entfaltete sich bald aus außenpolitischen Konflikten in den Beziehungen zum Reich, zu Böhmen und der Rus' und im Innern aus der Verdrängung seines älteren Halbbruders Bezprym und seines jüngeren Halbbruders Otto eine kritische Situation, die 1031 durch den zeitgleichen Angriff Konrads II. und Jaroslavs von Kiev, die Flucht Mieszkos nach Böhmen, die Flucht Richezas mit den Throninsignien

zum Kaiser und die Rückkehr Bezpryms zum Zusammenbruch des Staates führte. In diesem Zusammenhang kam es 1031/32 auch zu einer heidnischen Reaktion; nach Bezpryms Ermordung im März 1032 konnte Mieszko das um die Lausitzen, das Milsener Gebiet und die Červenischen Burgen verkleinerte Land, zunächst mit seinen Halbbrüdern Otto († 1033) und Dietrich (bald darauf vertrieben), erneut regieren, starb dann aber selbst bald. Kap. 7 widmet sich der Chronologie des staatlichen Zusammenbruchs nach der Krise von 1031: dem Bürgerkrieg von 1031/32, dem adeligen Widerstand gegen Mieszkos Sohn Kasimir 1037/38 und dem böhmischen Einfall von 1038. In Kap. 8 geht L. auf das familiäre Umfeld der Richeza ein, die nach ihrer Flucht aus Polen bis zu ihrem Tod 1063 im östlichen Franken lebte. Der Band schließt mit einem Exkurskapitel, in dem strittige Fragen thematisiert werden: das Gründungsdatum des Bistums Kujawien, das Problem eines angeblich vergessenen Mieszko-Sohnes Bolesław, die Frage des Aufenthalts der Söhne von Stefans I. Vetter Vazul in Polen, das Datum des böhmischen Kriegszugs nach Polen (1038 oder 1039). Der Band besticht durch die eindringliche Quellenkritik, seine daraus überprüfte Ereignischronologie und die eingehende Diskussion der Forschungsliteratur. Mit veränderter Textgliederung, unter Fortlassung der Anmerkungen und des Exkurskapitels und unter Hinzufügung von Abbildungen ist er zwei Jahre später erneut erschienen.

Norbert Kersken

Józef Szymański: *Kanonikat świecki w Małopolsce od końca XI do połowy XIII wieku. [Das Säkularkanonikat in Kleinpolen vom Ende des 11. bis zur Mitte des 13. Jhs.]* Verlag AWH Antoni Dudek. Lublin 1995. 146 S., franz. Zussf. — Als Dissertation an der Historischen Abteilung der Warschauer Universität 1964 vorgestellt, war dieses Buch 1967 zum Druck bereit. Doch die politischen Ereignisse des Jahres 1968 bewirkten, daß das Manuskript in die Schublade wanderte und die Publikation ausblieb. Dies wird nun knapp dreißig Jahre später nachgeholt. Die im westlichen Europa etwa ab Mitte der 70er Jahre neu in Schwung gekommene Forschung zu den Kanonikern im Mittelalter – erinnert sei an Arbeiten von Rudolf Schieffer, Guy P. Marchal oder Peter Moraw – konnte diesen Impuls nicht empfangen, blieb aber auch ihrerseits jetzt ausgespart. Dennoch bietet das Buch einiges. Von der ersten Erwähnung in der Amtszeit des Krakauer Bischofs Aron (1046–59) bis zur Krise in der ersten Hälfte des 13. Jhs. verfolgt der Autor die Entwicklung und Veränderung der (Säkular-)Kanoniker als Gesamterscheinung. Gegenüber dem Reich war das Aufkommen einer Regelung des Kanonikerlebens etwa zweieinhalb Jahrhunderte verspätet. Trotzdem können ähnliche Phänomene ausgemacht werden: politische Instrumentalisierung, Entfernung von der *vita communis*, soziale und wirtschaftliche Schlüsselfunktion der Pfründe. Bereits Herzog Wladislaus Herman (1081–1102) setzte die Kanoniker ein in der Auseinandersetzung mit der wachsenden Macht der Magnaten. Im 12. Jh. ereignete sich ein nicht unerheblicher Wandel: Zum einen griffen erstmals die Reformen aus dem Westen, die dem Geist der Augustinus-Regel verpflichtet waren und Einflüsse der Zisterzienser erkennen ließen (Gemeinschaften in Wiślica, Kielce, St. Florian in Krakau und Opatów); zum anderen verdichtete sich das Netz der Pfarreien, was eine Entfernung der Kanoniker von der Seelsorge bewirkte. Diese wurden in die Zentralisationsbewegung der Diözesen einbezogen und bildeten den Schnittpunkt, an dem sich die Interessen von König, Adel und Bischof kreuzten. Produkt dieser Konstellation war eine konsequente Entwicklung hin zum Säkular-Kanonikat in Kleinpolen. Die Kanoniker heirateten und verwandelten durch die Bepfründung von Verwandten das Kanonikat zu einem Instrument der Familienpolitik. Die Geschlechter der Odrowąż, der Gryfici oder der Awdaniec kennzeichnen nur einige der erfolgreichen Familien, die ganze Gruppen unter den Kanonikern stellten. Gütergemeinschaft behinderte hier, und die Aufspaltung des Besitzes der Kanonikergemeinschaften in einzelne Pfründen lag nahe. In der ersten Hälfte des 13. Jhs. vollzog sich der Abschluß dieser Entwicklung, die – wie bei den westlichen Säkularkanonikern – eine Aufgabe der Residenzpflicht, eine verstärkte Pfründenjagd und -kumulation sowie eine stärkere Partizipation am politischen Leben mit sich brachte. Die französische Zusammenfassung sowie Personen- und Ortsverzeichnisse erleichtern die gewinnbringende Benützung des Buches auch außerhalb Polens.

Thomas Wünsch